

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 98 (1972)  
**Heft:** 39

**Rubrik:** Basler Bilderbogen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Wer hat da wohl die Hand geführt?

Eigentlich geht's mich ja nichts an, was etwelche Mächtige in Moskau mit der russischen Kriegsgeschichte anstellen. Erstens bekomme ich das Resultat ja doch nicht zu lesen, und zweitens benötige ich keine Moskauer Publikationen, um mir ein Urteil zu bilden. Ich bin nämlich – wie wir alle – in der Lage, sämtliche Publikationen der Welt zur Verfügung zu haben, wenn's mich danach gelüstet. Und nicht nur das, was von ihnen durch ein nach dem jeweiligen Stand der russischen Doktrin ausgewähltes Filter in eine russische Publikation hineintropft.

Nun war's aber so, daß wir in Basel in einer Tageszeitung lesen konnten, wie es angeblich seinerzeit wirklich gewesen sei.

Vielleicht erinnern Sie sich daran, daß vor ein paar Jahren zwei französische Journalisten ein Buch schrieben, das behauptete «Der Krieg wurde in der Schweiz gewonnen». Die These war: das russische Oberkommando wurde durch Agenten, die in der Schweiz wohnten, wirkten und funkten, über alle Details der deutschen Kriegsführung im Osten genauestens informiert. Man brauchte also in Moskau nur noch zu tun, was jeweils angebracht war, und konnte so den Krieg leichtestens gewinnen. Man kann sich vorstellen, daß so etwas in Moskau Aerger erweckte. Erstens war's nicht so. Zweitens macht es sich sehr schlecht, wenn quasi ein paar Zivilisten von der Schweiz aus die russischen Armeen leiteten und zum Siege führten. Es wurde daher nötig, daß etwas geschah.

Das ist nun geschehen, und zwar in Form eines Buches «Deckname Dora». Auszüge daraus erschienen in Basel, das ganze Buch erscheint in Stuttgart, und die Sache erscheint recht anrühlich, sobald man sich darin etwas näher auskennt.

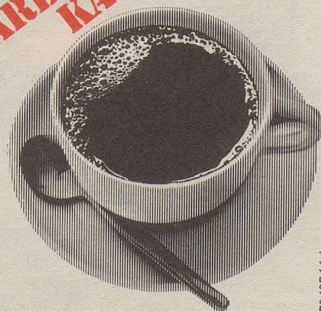
Das Buch stammt angeblich aus der Feder von Alexander (Sandor) Rado. Das ist der Mann, der im Zweiten Weltkrieg die russische Spionageorganisation gegen Deutschland von der Schweiz aus leitete. Er wohnt heute in Ungarn. Wenn

jemand heute in Ungarn lebt und ein Buch über Rußland schreibt, so muß man schon recht naiv sein, wenn man annimmt, er berichte darin objektiv und ohne Retouchen und Auslassungen. Zweifel sind daher schon ganz prinzipiell angebracht. Allermindestens muß das Buch die russische Zensur passieren, die es selbstverständlich nach der neuesten offiziellen Doktrin zusammenstreicht und ergänzt. Es will einem aber scheinen, daß bei «Deckname Dora» die Sache noch wesentlich anders war. Nämlich so, daß dieses Buch in Moskau geschrieben wurde, mit der Absicht, Rußlands Rolle so darzustellen, daß sie den Glanz der militärischen Erfolge den russischen Armeen verleiht, unter dem Motto «Der Krieg wurde in Moskau gewonnen». Dann hat man dieses Buch dem Alexander Rado vorgelegt, damit er es als sein eigenes ausgabe – und als das wird es heute verkauft.

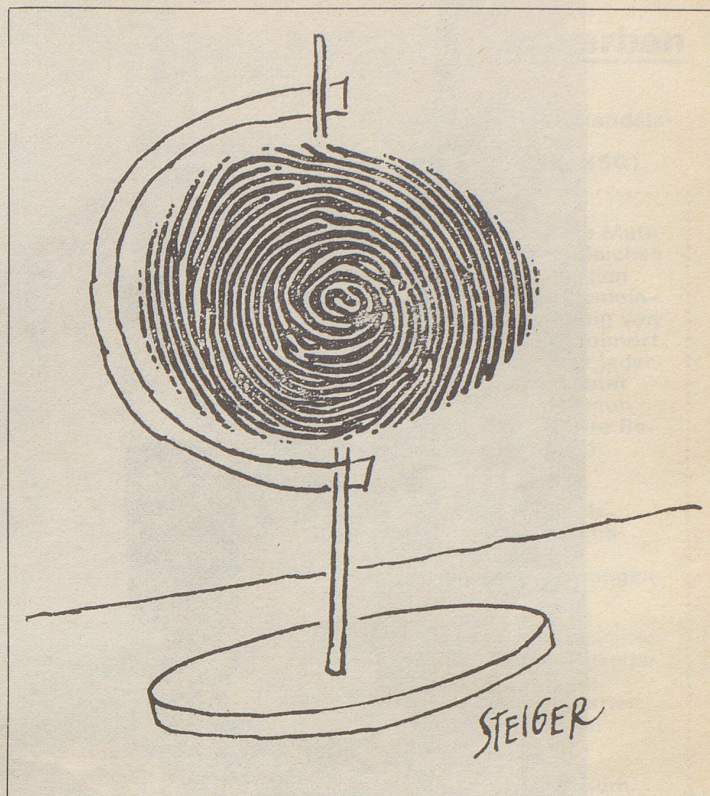
Sozusagen alles an diesem Buch deutet darauf hin, daß das so war. Zunächst der Zeitpunkt. Obschon rund 30 Jahre vergangen sind, seit Rado in der Schweiz wirkte, erscheint das Buch erst jetzt, nachdem erstens die Behauptung «Krieg in der Schweiz gewonnen» verbreitet wurde. Zweitens erst jetzt, nachdem der Bonjour-Bericht vollständig vorliegt. Drittens – und das ist am wichtigsten – erst jetzt, nachdem alle, die es besser wußten, gestorben sind: von Oberstbrigadier Masson zu Divisionär Max Waibel, von Rudolf Rößler zu Rados britischem Mitarbeiter Foote, eingeschlossen ein paar andere. Eine Gegendarstellung aus kompetenter Feder kann es also nicht mehr geben.

Zweitens die Tendenz. Sie bezweckt zunächst einmal, die schweizerischen Nachrichtenleute des Zweiten Weltkrieges zur Sau zu machen. Darin haben einige schweizerische Politiker bereits Vorarbeit geleistet, und schon gegen deren öffentliche Anwürfe konnten sich die Leute vom schweizerischen

**ARBEITS-PAUSE  
KAFFEE-PAUSE**



70.027.114



Nachrichten- und Sicherheitsdienst nicht wehren, weil sie Schweigegebot hatten. Nun können sie's erst recht nicht mehr, weil sie tot sind. Dann besteht die Tendenz, die Schweiz in ihrer Haltung von 1939–45 überhaupt in Mißkredit zu bringen. Das ist heute modern. Ferner tendiert das Buch darauf, sämtliche bisher erschienenen Veröffentlichungen über die Spionagetätigkeit der Gruppe Dora zu entwerten. Ganz besonders nimmt sich das angeblich von Rado stammende Buch Rados britischen Mitarbeiter Foote vor, der schon kurz nach Kriegsende seine Erfahrungen als russischer Agent in der Schweiz unter dem Titel «Handbook for Spies» in Buchform herausbrachte – und dessen Buch das bisher einzige in der ganzen Affaire ist, dem man wirklich Glauben schenken darf.

Drittens die Quellen. Wenn man sich einmal die Mühe nimmt, aus dem angeblich von Rado stammenden Werk «Deckname Dora» alles das herauszustreichen, was nicht in den bisher schon zugänglichen Veröffentlichungen stand, so bleibt herzlich wenig übrig. Vor allem bleiben Rados Agentenmeldungen zurück, die er ganz gewiß nicht mehr selber besitzt, sondern die in Moskauer Archiven liegen und dort nur russischen Organen zugänglich sind.

Was da aus allgemein zugänglichen Publikationen zitiert wird, ist enorm. Da findet man Passagen aus Footes «Handbook for Spies» und aus General Guisans Bericht über den Aktivdienst, aus Kimches «General Guisans Zweifrontenkrieg» und aus Artikeln in deut-

schen Illustrierten aus der Feder eines ehemaligen großen Mannes der Nazi-propaganda, man findet als Quellen die Memoiren des SS-Generals Walter Schellenberg und Artikel in englischen Zeitschriften, man findet Material aus deutschen Archiven und aus Büchern deutscher Geheimdienstler, aus den Berichten russischer Armeeführer und aus dem in der Schweiz erschienenen Buche von Pakbo und aus zahlreichen weiteren Publikationen gerade auch noch – und immer wieder wird der Bonjour-Bericht über die schweizerische Neutralität herangezogen. Das alles soll das Buch in den Augen von Arglosen zu einem Dokument machen, dem man Glauben schenken muß.

Also was mich angeht: ich bezweifle nicht, daß Alexander Rado in Ungarn das Buch «Deckname Dora» gelesen hat. Er hat sogar sicher an den Inhalt ein paar Anekdoten beigetragen. Geschrieben aber hat er es nicht. Die Hand, die es schrieb, wurde aller Wahrscheinlichkeit nach von einem Moskauer Komitee geführt, das es sich zum Zweck gemacht hat, die Kriegsgeschichte der UdSSR dort, wo sie ungerechterweise etwas trübe geworden war, wieder aufzupolieren. Dagegen sei nichts gesagt. Daß aber schweizerische Persönlichkeiten dafür erhalten sollen und zur Sau gemacht werden – also dagegen sollten wir eigentlich etwas haben. Denn wir sind in der Schweiz immer noch der Meinung, daß man Geschichte auf Grund von Tatsachen schreibt, und nicht auf Grund von tendenziösen Zusammenstellungen.